

5. Fastenwoche – Donnerstag

Worte, die Leben stiften

Einführung

»Es geht um Leben und Tod«, so sagen wir, wenn es wirklich ernst steht um einen Menschen. Auch für Jesus und seine Zeitgenossen ging es um Leben und Tod. Der Tod war für sie noch mehr als für uns Teil ihres Alltags. Und die Sehnsucht, dass der Tod nicht das Ende ist, erfüllte sie ebenso wie uns. Da kam Jesus und sagte: Wer meinem Wort traut, wird ewig leben. Wer sollte das glauben? Wer kann das heute glauben?

SCHRIFTTEXT JOH 8,51-59

Verkündigung

Wie viel Geld geben Menschen heute aus, um gesund zu bleiben, um alt zu werden! Wie sehr verschließen viele die Augen vor der Wirklichkeit, um die Tatsache ihrer Sterblichkeit nicht in ihr Leben zu lassen. Und wer wollte das nicht verstehen – schließlich bedeutet der Tod das Ende aller Sicherheit, das Hergeben aller Dinge, die uns lieb und teuer sind. Und Sterben ist schwer, da gibt es nichts zu beschönigen.

Jesus und seine Gesprächspartner machten es nicht so. Sie stellten sich dem Thema Sterben und Tod. Wie ernst sie es nahmen, sehen wir an der Reaktion der Menschen, als Jesus sagt: »Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er den Tod nicht schauen.« Sie reagieren aufgebracht: Der Tod ist eine ernste Sache, mit der macht man keine Scherze. Leben und Tod sind Sache Gottes, da darf kein Mensch sich anmaßen, Herr über Leben und Tod zu sein. Wer sagt, er wisse einen Weg, dem Tod zu entkommen, der macht sich selbst zu Gott.

Sagt heute einer: »Ich weiß einen Weg, um dem Tod zu entrinnen!«, dann braucht er keine Angriffe zu fürchten. Er kann damit viel Geld verdienen. Und das, obwohl alle wissen: Es stimmt nicht. Kein Mensch kann dem Tod entrinnen. Mit keiner Therapie können wir uns ewiges Leben erkaufen.

Jesu Wort ruft uns auf einen anderen Weg. »Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er den Tod nicht schauen«, damit spricht Jesus nicht von der irdischen Sterblichkeit. Sein Wort will uns Mut machen, diese

Sterblichkeit anzunehmen. Das ist möglich, weil der irdische Tod nur dem Anschein nach das endgültige Aus ist. Jesu Worte zeigen die Wirklichkeit: Der Tod ist nichts anderes als eine Tür in das ewige Leben beim Vater. Wer diese Worte annimmt, der braucht den Tod nicht aus seinem Leben zu verbannen, er kann ihn als einen schweren Wegabschnitt annehmen, der aber dazugehört, wenn wir das Ziel erreichen wollen.

Keine Frage: Dieses »Festhalten an Jesu Wort«, dieser Glaube an das ewige Leben ist alles andere als selbstverständlich. Aber dieser Glaube kann wachsen, wenn wir uns der Sterblichkeit stellen. In den kommenden Tagen stellen wir uns wieder an die Seite Jesu, gehen im Geist mit auf seinem Weg ans Kreuz, auf dem Weg durch die Tür des Todes ins Leben. Tun wir dies als Menschen, zu deren Leben der Tod ebenfalls gehört, dann können wir erfahren: Dieser Weg ist kein fremder Weg, den ein anderer geht. Es wird auch mein Weg sein, und Jesus ist mir nur ein Stück vorausgegangen.

Fürbitten

Wer sich an Jesus Christus hält, der empfängt ein Leben, das nicht einmal der Tod uns nehmen kann. Angesichts von Leid und Tod in der Welt fällt uns dieser Glaube nicht leicht. Wir bitten:

- Nimm dich der Kranken und Sterbenden an:
Herr, steh ihnen bei!
- Mach allen Mut, die den Tod aus ihrem Leben verdrängen wollen:
- Stärke alle im Glauben, die angesichts von Leid und Tod unsicher geworden sind:
- Befreie alle, die von Todesangst gelähmt sind:
- Bestärke alle in ihrem Dienst, die sterbende Menschen begleiten:

Du bist der Herr des Lebens, darauf wollen wir vertrauen, auch und gerade angesichts unserer Sterblichkeit. Wir danken dir, dass wir niemals aus deiner Hand fallen, heute, am Tag unseres Sterbens und für alle Zeit.

Liedvorschläge

GL 662 »Christus, der ist mein Leben«

GL 472 »O Jesu, all mein Leben bist du«

EH 240 »Sei begrüßt, Herr Jesus«

Leid

.....

Impuls

Es gibt eine recht bekannte Darstellung von drei Affen. Der eine hält seine Hände vor die Augen, der zweite vor die Ohren, der dritte vor den Mund. Sie stehen für die Haltung »nichts sehen, nichts hören und nichts sagen«. Sie wollen nichts von dem wahrnehmen, was um sie herum geschieht, nicht daran Anteil nehmen und sich auch nicht dazu äußern. Sie sind völlig auf sich bezogen und ignorant.

Der Grund für ihre Abgrenzung kann damit erklärt werden, dass sie kein Leid an sich heranlassen wollen. Sie leben in dem Glauben: Solange ich nichts weiß und mich nicht einmische, geht es mir gut. Aber ihr Glück ist oberflächlich, denn Leid ist trotzdem gegenwärtig, und der Versuch, sich vor ihm zu verschließen, macht sie nicht nur blind, taub und stumm, sondern, da sie ihre Hände brauchen, ihren Zustand zu halten, auch handlungsunfähig.

In der christlichen Kunst gibt es vielfältige Darstellungen der Passion Jesu Christi. So hängt in fast jeder Kirche ein Kreuzweg mit den vierzehn Stationen des Leidensweges Jesu.

Dem ignoranten, in sich verschlossenen Typus werden im Kreuzweg Menschen entgegengesetzt, die Jesus im Leid beistehen und ihm Mitleid entgegenbringen. Besonders beeindruckend sind darunter die Begegnungen Jesu mit den Frauen aus seinem Umfeld:

- Jesus nimmt von Veronika das Schweißstuch (6. Station)
- Jesus begegnet den weinenden Frauen von Jerusalem (8. Station)
- Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter Maria gelegt (13. Station)

Im Folgenden werden Impulse gegeben, mit denen diese drei Stationen unter dem Aspekt »Leid sehen und Mitleid haben« betrachtet werden. Im Gottesdienst können dabei die Darstellungen in der Kirche gezeigt und gegebenenfalls in einer kurzen Bildbeschreibung vorgestellt werden.

JESUS NIMMT VON VERONIKA DAS SCHWEISSTUCH

Veronika reicht der Legende nach Jesus auf dem Kreuzweg ein Tuch, in welches er sein Gesicht drückt, um so den Schweiß abzuwischen. Dadurch zeichnet sich das Antlitz Jesu in dem Tuch ab und wird auf wundersame Weise festgehalten. So bedeutet der Name Veronika »wahres Bild«.

Jenseits dieses Wunders wird mit Veronika jedoch eine Frau gezeigt, die auf sehr schlichte Weise erkennt, womit sie Jesus dienen kann. Sie kann den Weg Jesu weder aufhalten, noch kann sie ihm den Schmerz nehmen. Dennoch wendet sie sich nicht von Jesus ab. Sie lässt sich von dem erschütternden Leid nicht lähmen, sondern hält ihm etwas von dem wenigen entgegen, was sie besitzt. Es ist nur ein einfaches Leinentuch. Veronika hat Jesu Situation in seinem Leiden sehr klar erkannt. Sie selbst hat Jesus so gesehen, wie er ist. Darum konnte sie in der Frömmigkeitsgeschichte zu derjenigen werden, die Jesu Angesicht bewahrt.

JESUS BEGEGNET DEN WEINENDEN FRAUEN VON JERUSALEM

Das Leid Jesu ist so sehr zum Schmerz der Frauen von Jerusalem geworden, dass sie ihm nur weinend begegnen können. Menschen, die weinen, sind zunächst einmal kaum ansprechbar. Sie sind innerlich aufgewühlt und sehen und hören wenig von dem, was um sie herum geschieht. So kann es auch vorkommen, dass sie nicht mehr erkennen, worin das eigentliche Leid besteht. Jesus ermahnt die Frauen: »Weint nicht um mich, sondern weint um euch und eure Kinder« (Lk 23,38b). Im Gegensatz zu den Frauen ist er trotz seines übermächtigen persönlichen Leides noch fähig, den Überblick zu bewahren. Er sieht seine eigene Not im Verhältnis zu der Not anderer Menschen.

Doch er verbietet den Frauen nicht zu weinen. Tränen sind kein Ausdruck von Schwäche. Sie sind eine Gabe, die uns hilft, in tiefer Not lebendig zu bleiben. Sie können befreiend und reinigend wirken und uns fähig machen, anschließend erneut mit offenem Blick für uns und unsere Mitmenschen das Leben anzupacken.

JESUS WIRD VOM KREUZ ABGENOMMEN UND IN DEN SCHOSS SEINER MUTTER MARIA GELEGT

Seit dem hohen Mittelalter wird Maria mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß liegend oder sitzend dargestellt. Als Pietà wird sie in vielen Kirchen ver-

ehrt. Vor ihr entzünden unzählige Gläubige Opferkerzen. Warum fühlen sich viele Menschen von diesem Bild so angezogen?

Einerseits ist es eine Darstellung unaussprechlichen Leides. Eine Mutter hat ihr Kind durch die Hinrichtung verloren. Ein langer Weg, der geprägt war von Liebe und Vertrauen, aber oft auch von dem Unvermögen, den eigenen Sohn zu verstehen, ist brutal beendet worden. Menschen, die selbst die Entfremdung oder den Verlust eines geliebten Angehörigen ertragen mussten, fühlen sich so durch die Begegnung mit Maria und ihrem Sohn in ihrem eigenen Leid anerkannt und verstanden.

Andererseits drückt das Bild Vertrauen und Trost aus. Trotz ihrer Ohnmacht angesichts des Todes ist Maria bereit, ihren Sohn zu tragen. Ihre Liebe lässt sich durch den Tod nicht auslöschen. Pieta heißt übersetzt Frömmigkeit. Man kann die Darstellung auch so deuten, dass Maria ihren toten Sohn Gott, dem Vater, hinhält. Er ist fähig, jegliches Leid und selbst den Tod zu verwandeln. So scheint am Ende des langen Karfreitags das Licht neuer Hoffnung auf.

BESCHENKT UND GEWANDELT DURCH DIE BEGEGNUNG MIT DEM LEIDENDEN JESUS

Verschiedene Frauen begegnen Jesus in seinem Leid. Sie wenden sich nicht ab und verschließen sich ihm gegenüber nicht. Sie nehmen vielmehr in Kauf, dass sie vom Leid, das Jesus widerfährt, getroffen werden. Doch indem sie Jesus begegnen, werden sie von ihm beschenkt. Offensichtlich wird dies bei Veronika, die durch ihre Liebe das wahre Bild Jesu bewahrt. Aber auch die weinenden Frauen erfahren, in ihrer eigenen Bedürftigkeit von Jesus anerkannt zu werden. Schließlich ist da die Mutter Jesu, die über den Tod hinaus mit ihrem Sohn verbunden ist.

Gebet

Barmherziger Vater, dein Sohn ist in seinem Leiden Menschen begegnet, die vor ihm nicht die Augen verschlossen, sondern sich ihm vielmehr liebevoll zugewandt haben.

Stärke uns, dass auch wir offen bleiben für die Menschen, die in unserer Nähe Leid erfahren.

Erschüttert

.....

Im Folgenden wird der Begriff »Erschütterung« dahingehend betrachtet, wie menschliche Biographien durch Lebensschicksale erschüttert werden können. Vielleicht finden sich Gottesdienstteilnehmer an der einen oder anderen Stelle selbst wieder oder erinnern sich an Menschen aus ihrem Bekanntenkreis oder an Schilderungen aus den Medien.

SCHRIFTTEXT PS 77 (GL 734); MK 14,32–36; MT 8,23–27

Impuls

Schicksalsschläge erschüttern das Leben vieler Menschen. Sie werden durch Naturkatastrophen oder kriegerische Auseinandersetzungen ausgelöst, ihnen liegt ein familiärer Konflikt zugrunde oder ein Unfall. Von einigen erfährt die Öffentlichkeit in spektakulärer Aufmachung, von anderen wissen nur die engsten Angehörigen. Jeder Schicksalsschlag jedoch bringt für die Betroffenen vieles, was vorher selbstverständlich schien, ins Wanken. Er führt oft zu Zweifeln daran, wie wahrhaftig der bislang im Leben eingeschlagene Weg ist. Darin birgt sich wohl die Gelegenheit einer Kurskorrektur. Diese rechtfertigt aber das erlittene Leid nicht und kann einem Betroffenen auch nicht unbedingt als Sinn vermittelt werden. Fehl am Platz sind daher auch gut gemeinte Aussprüche wie: »Wer weiß, wozu das noch einmal gut ist!« oder »Nimm es doch nicht so schwer!«. Sie führen oft nur dazu, dass die Betroffenen sich unverstanden fühlen und zurückziehen.

Dennoch brauchen wir als Christen nicht zu kapitulieren angesichts dessen, was Menschen in der Nähe und in der Ferne oder vielleicht auch uns selbst widerfährt. Wir dürfen die Situationen Gott entgegenstrecken, sie ihm im wahrsten Sinne des Wortes vorwerfen. Die Klage als Form des Gebetes nimmt einen so hohen Stellenwert in der Bibel ein, dass diese sogar ein Buch mit dem Titel »Klagelieder« enthält. Auch Jesus hat seine Not angesichts der zu erwartenden Verurteilung im Gebet vor seinen Vater gebracht. Zugleich hat er mit den Worten »nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen«, sein Leben in Gottes Hand gelegt. Er hat darauf

vertraut, dass es trotz tiefster Erschütterung Gott ist, der unser menschliches Leben in seinen liebenden Händen birgt.

Wir erinnern uns auch an die Erzählung vom Sturm auf dem See, und hoffen darauf, dass auch in den Stürmen unseres Lebens, vielleicht ganz tief verborgen im Innern unseres Schiffes, Jesus ruht, den wir mit unseren Klagen wecken können. Seien wir also wach in unserer Klage, aber schweigen wir in unseren Urteilen und Ratschlägen gegenüber den Betroffenen. Halten wir nun Gott hin, was menschliches Leben erschüttert.

Die folgenden Beispiele können vorgelesen und/oder durch aktuelle ergänzt oder ersetzt werden.

Nach jedem Beispiel folgt eine kurze Stille oder ein Gebetsruf in Form eines Kyrie-Rufes (z.B. EH 3) oder eines geeigneten Liedes (z. B. GL 621, »Ich steh vor dir mit leeren Händen«)

- Ein Erdbeben erschüttert ein Haus, ein Dorf, eine Stadt. Bilder davon erreichen uns über Fernsehen und Internet. Menschen stehen von einem Tag auf den anderen vor dem Nichts, vor den Trümmern ihrer Existenz.
- Der Partner stirbt unerwartet an einem Herzinfarkt. Viele gemeinsame Jahre hatten sie noch erwartet und manche Pläne geschmiedet. Soviel in der Wohnung erinnert an ihn und hat doch plötzlich seine Bedeutung, seinen Nutzen verloren: seine Bücher, seine Kleidung, seine Lieblingstasse, der Fernseher ... Ihr Lebensplan ist in seinem Fundament erschüttert.
- Der Arzt teilt ihm die Diagnose mit. Die Behandlung wird langwierig sein. Ob er je seine Arbeit wieder aufnehmen können, ist fraglich. Wie soll es nun weitergehen? Er liebt seinen Beruf, und außerdem, er braucht das Geld, um das Haus der Familie abzubezahlen, mit dem er seinen Kindern Freiraum und Glück bieten wollte. Die Krankheit hat sein Leben völlig durcheinandergebracht.
- Scheiben klirrten, eine Flasche traf auf den Boden und explodierte. Feuer brach aus. Die Kinder schrien. Die junge Familie hatte sich in Deutschland eine neue Heimat erhofft nach ihrer Flucht aus dem vom Bürgerkrieg zerrütteten Land. Doch ihr Vertrauen ist seit jener Nacht erschüttert, in der Neonazis diesen hinterhältigen Anschlag verübten.

Die Lebenswege vieler Menschen werden durch sogenannte Schicksalsschläge erschüttert. Als Nachbarn, Verwandte oder einfach nur als Menschen, die durch die Medien informiert werden, reagieren wir unterschiedlich darauf.

Wie verhalte ich mich, wenn ich davon erfahre?

Nach jedem Beispiel folgt eine kurze Stille

- Manche Menschen sind froh, noch einmal davongekommen zu sein. Das Schicksal hat zum Glück einen anderen getroffen. Nach kurzer Irritation geht das eigene Leben seinen gewohnten Gang.
- Manche Menschen haben schon ein Urteil bereit: Die Kranken hätten nur gesunder leben müssen, die Ausländer sich besser integrieren, die Erdbebenopfer woanders bauen. Doch diese Gedanken sind nur zynisch und verletzend.
- Manche Menschen halten der Erschütterung stand, ohne große Worte und ganz ohne Besserwisserei. Sie bieten eine tröstende Geste, eine heimliche Hilfeleistung, einen Blick, der Mitgefühl zeigt.

Gebet

Bitten wir Gott um sein Erbarmen:

Allmächtiger Gott, viele Menschen werden im Laufe ihres Lebens von schweren Schlägen heimgesucht. Ihre Lebensgrundlagen werden zutiefst erschüttert. Sei du ihnen nahe in ihrer Not, und stelle ihnen Menschen zur Seite, die sie stützen und ihnen Mut machen.

Schenke uns angesichts von Erschütterung Liebe und Klugheit, sodass wir mit unserem Verhalten Menschen Unterstützung und Trost anbieten können.

Hilf uns, wenn unser eigenes Leben erschüttert wird, dass wir dennoch auf dich als den festen Grund vertrauen und uns in unseren Klagen an dich wenden.

Darum bitten wir durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus.

MARION BEXTEN

Anhang

Bibelstellenregister

Ex 32,7–14	83	Mt 7,7–12	31, 44	Lk 11,29–32	29
Dtn 4,1,5–9	63	Mt 8,23–27	162	Lk 13,10	155
Dtn 30,15–20	17	Mt 11,28	142	Lk 15,1–3	55
2 Kön 5,1–15a	58	Mt 18,21–35	61	Lk 15,11–32	55
Ps 2,2	156	Mt 20,17–28	46	Lk 16,15	155
Ps 22	126	Mt 21,33–43.45f	52	Lk 16,19–31	49
Ps 23,4	136	Mt 23,1–12	43, 44	Lk 17,10	155
Ps 77	162	Mt 25,31–46	23	Lk 18,9–14	71
Ps 118	127	Mt 26,36–40	157	Lk 23,38b	121
Weish 2,1a.12–22	85	Mt 26,47.50b.56b	157	Lk 24,5	142
Jes 1,10.16–20	43	Mt 27,45f	157	Joh 1,9.11	154, 155
Jes 49,8–15	80	Mk 1,15	118	Joh 4,13–14	139
Jes 50,4–9a	110	Mk 2,16	155	Joh 8,1–11	89
Jes 58,1–9a	19	Mk 3,35	155	Joh 8,21–30	91
Jes 65,17–21	74	Mk 8,31ff	125	Joh 8,31–42	93
Jer 7, 23–28	65	Mk 9,30–32	125	Joh 8,51–59	96
Jer 11,18–20	87	Mk 10,32–34	125	Joh 8,59	155
Ez 47,1–9.12	77	Mk 12,28b–34	68	Joh 10,31–42	98
Dan 3,25.34–43	61	Mk 14,10f	150	Joh 11,45–57	101
Dan 9,4b–10	40	Mk 14,32ff	150, 162	Joh 12,1–11	104
Hos 14,2–10	68	Mk 14,41f.43f	150	Joh 13,21–33.36–38	107
Joel 2,12–18	14	Mk 15,17–18	141	Joh 14,1–6	135
Mt 5,17–19	63	Lk 2,32	154	Joh 18,38	154
Mt 5,20–26	34	Lk 4,24–30	58	Gal 6,2	41
Mt 5,43–48	37	Lk 5,27–32	21	Jak 4,12	155
Mt 6,7–15	26	Lk 6,36–38	40		
Mt 6,16–18	115	Lk 11,14–23	65		

Stichwort-Register

Bitten	31	Freiheit	93	Vaterunser	26
Demut	47	Freundschaft	104	Vergebung	21
Dornenkrone	141	Gemeinschaft	55	Verlassen	157
Entscheidung	17	Himmel	74	Verraten	150
Entschuldigung	14	Kreuz	144	Versöhnung	61
Enttäuscht	147	Leid	110, 120	Vertrauen	87, 91
Erlösung	127	Nächstenliebe	23	Verurteilt	154
Erschüttert	162	Passion	124	Wasser	77, 138
Fasten	114	Sterblichkeit	96	Weg	135
Fasten biblisch	19	Tischgemeinschaft	55	Wüste	131
Feindesliebe	38	Umkehr	49, 68, 117		